



Vorraum vor den Gesellschaftsräumen.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

57. JAHRGANG. * No 16. * BERLIN, DEN 24. FEBRUAR 1923.

* * * * HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. * * * *

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die Um- und Erweiterungsbauten des Kurhauses in Baden-Baden.

Architekt: Ministerialrat Prof. A. Stürzenacker in Karlsruhe.

(Schluß aus No. 14.)



In der formalen Ausbildung bevorzugte Räume sind die im Erdgeschoß gelegenen Restaurationsräume, Bierzimmer, Weinzimmer, Grillraum (Rost) und Billardzimmer; im Obergeschoß die geschlossenen Gesellschaftsräume, bestehend aus Vorraum, Empfangsraum, Speisesaal samt Herren- und Damenzimmer; ferner von gemein-

samen Räumen der untere große Windfang, die untere Vorhalle und das große Treppenhaus samt den Nebenräumen. Es sind das keine Stilräume, wie im Altbau die prächtigen Räume des Stil Louis XIII., XIV. und XV. aus den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts, in dem Sinn, daß sie Altes genau kopieren, aber auch keine modernen Räume, die durch eigenartige Formen oder Originalität auffallen wollen, auch nicht durch Reichtum in Form oder Farbe, sondern Räume, die im Wesentlichen durch echte Materialien, einfache aber gute Durchbildung bis zu den geringsten Kleinigkeiten, gegenseitige gute Farbstimmung und geschlossene und ruhige Raumstimmung in sich zum Verweilen und Wiederkehren veranlassen sollen. Was in den Räumen an Werken der Kleinkunst vorhanden ist, soll Kunstwerk sein; so sind unter den Nippsachen alte Uhren und Leuchter aus der Zeit der Erbauung des Hauses 1820, Porzellane aus Karlsruhe, Thüringen, Sèvres aufgestellt, an Bildern u. a. Stücke der Professoren Dill, Schönleber, Nagel, Bergmann, v. Volk-

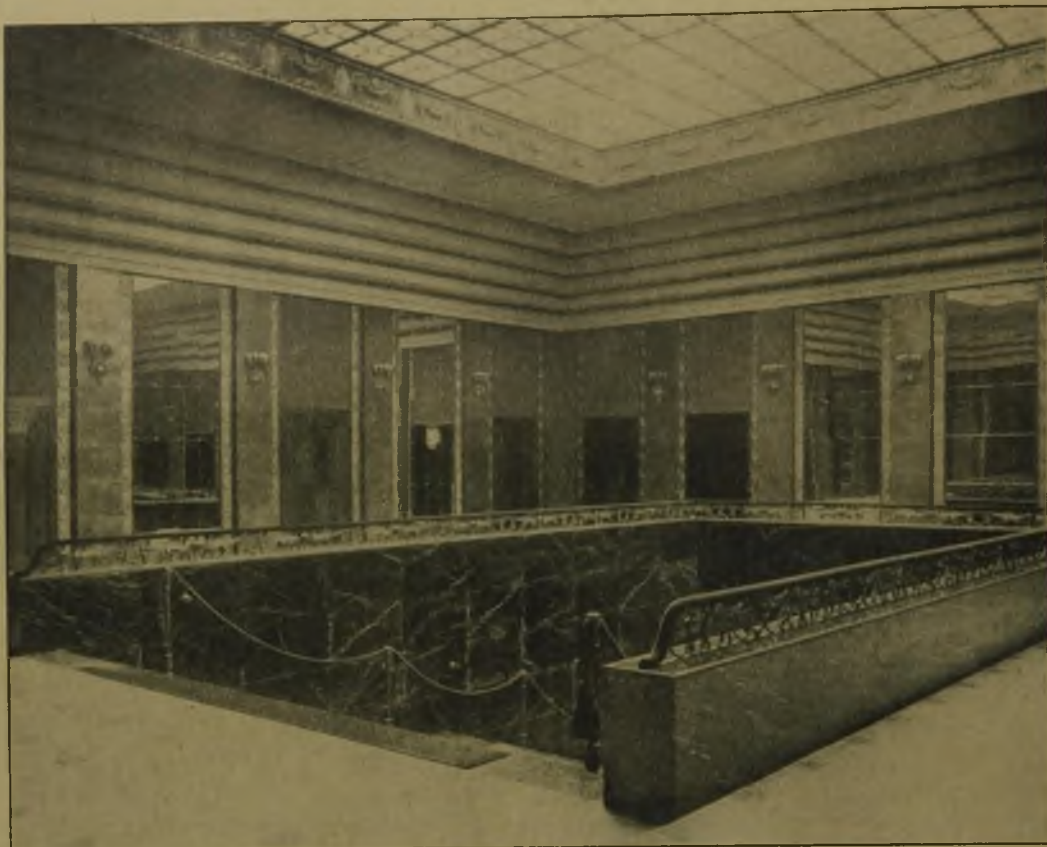
mann, Kampmann und Billing vorhanden. Alte Stiche aus der Stadt Baden Vergangenheit und aus deren Umgebung schmücken die Wände einzelner Räume, ein großer Gobelin die eine Wand des Billardraumes; der Vorhalle Schmuck ist ein großes, friesartig umlaufendes Wandgemälde von Professor Altherr in Stuttgart, das im Einzelnen Bezug nimmt auf die Veranstaltungen geselliger und unterhaltender Natur im Haus.

In der Farbe und im Ornament etwas eigenartiger wirken der Grill-(Rost-)Raum im Erdgeschoß und der Empfangssaal im I. Obergeschoß; erster (S. 59) in weiß und blauer Majolika mit grauer Wandverkleidung ausgeführt, im Mittelpunkt der Rostapparat samt dem davor liegenden Speisen-Aufbau. Der Empfangsraum im I. Obergeschoß (S. 75) ist kräftig orange gelbrot gehalten und reich vergoldet. Was aus dem Altbau an wertvollen Einrichtungsgegenständen noch vorhanden war, hat auch in den Neubau-Räumen Verwendung gefunden, diesen sogar bis zu einem gewissen Grad das Gepräge gegeben. Sämtliche gegen die Terrasse gelegenen Restaurationsräume bilden mit dieser ein Ganzes dadurch, daß die großen, auf die Terrasse mündenden Fenster (Ladenfenstergröße) in voller Höhe und voller Breite versenkbar angelegt sind. Die gleiche Anlage zeigen auch die großen Terrassenfenster. Die Terrasse kann geschlossen und im Winter und in den Tagen des Überganges erwärmt werden.

Besonderer Wert wurde darauf gelegt, die Bedienung eines jeden Raumes von der Küche aus unmittelbar zu ermöglichen. Die Anlage der Räume ist

daher so erfolgt, daß das Durchschreiten eines zweiten Raumes dabei nicht in Betracht kommt.

nie im Zweifel darüber, daß es ihre Pflicht im Interesse des Kurortes Baden, der Industrie und des Handwerkes



Oberer Treppen-Umgang und Ausmündung der Haupttreppe.



Untere Halle mit Haupttreppen-Aufgang.

Der Neubau war bei Beginn des Krieges Mitte des Jahres 1914 fest im Bau; die Großh. Bad. Regierung war

sei, den Neubau trotz der Erschwerungen, die der Krieg mit sich brachte, weiter zu führen und fertig zu stellen.

So hat man an ihm weiter gearbeitet und denselben in seinem wesentlichsten Teil, in sämtlichen Wirtschafts-Küchen-, Personalräumen, Wirtswohnung u. d. m., Ende Juni des Jahres 1915 vollendet. Selbstverständlich war

chem man auch künftig erkennen soll, was Meister- und Arbeiterfleiß in Deutschland auch in schweren Tagen zu vollenden vermögen.

Ob und wann endlich der in Baden-Baden so sehr



Kaffee- und Biersaal mit Orchester-Nische.



Empfangssaal der Gesellschaftsräume.

das Arbeiten bei den durch den Krieg bedingten Erschwerungen nicht immer eine Freude, um so größer aber der Stolz, daß es trotz der entgegenstehenden Erschwerungen gelungen ist, mitten im Krieg ein Werk des Friedens voll zu Ende führen zu können, an wel-

ersehnte Neubau des übrigen Teiles der Gesellschaftsräume kommen wird, darüber jetzt schon zu reden wäre verfrüht; darüber wird eine spätere Generation zu entscheiden haben. Daß ein solcher an seiner jetzigen Stelle entstehen muß, ist eine logische und praktische

Notwendigkeit, deren Wert in keiner Weise durch die so sehr gerühmte Höhenlage eines Kurhauses ausgeglichen werden kann.

Die Geschichte des Hauses ist das hundertjährige Leben eines äußerlich anspruchslosen, aber in seinem Kern edeln und vollkommenen Wesens, das in seinem äußeren Gewand den Moderationen zu trotzen verstand, im Inneren dagegen sich diesen willig unterwarf.

Der Lebensweg dieses Baues ist das Spiegelbild des kurörtlichen Lebens des Ortes. Geschmacksrichtung, üppiges Leben und Luxus, später strengere Lebensauffassung haben dessen Aussehen beeinflusst; politische Zeiten und Krisen haben auch ihn nicht verschont. Weinbrenner, Séchand, Derchy, Dupressoir und Bénazet sind die Namen, die

mit der Geschichte dieses Baues eng verbunden sind, Hübsch und Fischer die badischen Namen und Berater, die dabei nicht vergessen werden dürfen. Der edlen, ruhigen und kräftigen Sprache des Äußeren ist es gelungen, Angriffe auf dieses während 100 Jahren abzuschlagen; Schönheit und Anspruchslosigkeit waren dessen Beschützer. Auch der neueste Teil der Baugeschichte dieses Hauses soll der Zukunft Zeugnis dafür sein, daß die 100 Jahre alte gute Kunst noch in Ehren bestehen kann, aber auch dafür, daß der Architekt mitunter seine eigene Person höheren Werten unterordnen und einem Anderen zu lieb schöpfen und schaffen muß. Unterordnen im Äußeren, frei und frisch im Inneren, das waren die auch sonst in der Baukunst gültigen Grundsätze, nach denen die neuen Teile gestaltet wurden. —

Vermischtes.

Über die Förderung der Monumentalmalerei in unseren Tagen des Künstler-Elendes ist in einer Kundgebung auf S. 68 der „Deutschen Bauzeitung“ berichtet worden, zu der sich der Akademische Rat in Dresden veranlaßt gesehen hat. Es erscheint uns nicht überflüssig, in diesem Zusammenhang auf einen Brief Karl Friedrich Schinkels vom 13. November 1832 hinzuweisen, der aus Anlaß einer Veröffentlichung für Monumentalmalereien für die Vorhalle des Alten Museums in Berlin geschrieben wurde. Er schreibt unter Anderem: „Der wesentlichste Punkt, welcher für die Ausführung von Kunstwerken dieser Art an öffentlichen Orten berührt werden müßte, würde immer der seyn, daß sich erst dadurch großartige Kunst in allen Theilen ausbilden kann, wenn sich dieselbe an bestimmten Räumen öffentlicher Denkmale architektonisch ausbreitet, daß dadurch das Criterium sehr scharf hervortreten wird über diejenige Kunst, welche der Mode, den frivolen Lieblingsneigungen der Zeit und dem bloßen Zeitvertreib fröhnt und über solche Kunst, die höhere Empfindungen in Anspruch nimmt und eines der wichtigsten Bildungsmittel für den menschlichen Geist ist. Bei dem Treiben der vielen kleinen und größeren Staffelei-Bilder, welche fast beständig untermischt, oft mit dem aller-Entgegengesetztesten Durcheinander in gewöhnlichen Wohnräumen aufgehängt werden, bleibt das Criterium immer schwankend, wenigstens wird der neue Kunstgenuß und die Erbauung sehr getrübt. Der niedere Sinn hat aber ein freies Spiel zu walten, auch seine Macht zu üben, wenn zufällig ihm die Mittel zu Gebote stehn, und dann gerade durch die der Kunst sonst so notwendige Thätigkeit, auf diesem Wege die Kunst völlig zu grandzurichten.“

Was so vor 90 Jahren geschrieben wurde, hat heute erhöhte Bedeutung und verstärkt den Wunsch, der Monumentalmalerei wieder ein erweitertes Arbeitsfeld aus idealen wie materiellen Gründen zugewiesen zu sehen. — H. —

Eine Reichssiedlungswoche in Berlin wird von dem sehr umsichtig und rührig geleiteten „Deutschen Archiv für Siedlungswesen“ in Berlin, Luisenstr. 27—28, in diesen Tagen des Februar 1923 veranstaltet. Charakteristisch für unsere heutigen Zustände im deutschen Wohnungswesen ist, was das Archiv zur Begründung dieser „Woche“, mit der eine umfassende Ausstellung verbunden ist, ausführt. Es sagt: „Die Siedlungsbewegung steht an einem Wendepunkt! Durch die ungeheuer gestiegenen Baukosten sind die Hoffnungen weiter Kreise, eine Gesundung auf der Scholle zu finden und aus der dringendsten Wohnungsnot herauszukommen, zunichte geworden. Die bisher eingeschlagenen Wege sind immer ungangbarer geworden und eine Bankerott-Stimmung hat sich weiter Kreise bemächtigt. Trotzdem wird auf allen Stellen fieberhaft gearbeitet. Neue Gesetze werden vorbereitet, neue technische Möglichkeiten nutzbar gemacht und wie in höchster Not bei Anspannung aller Kräfte sich immer im Leben dem Tüchtigen noch ein Ausweg zeigte, so scheint auch im Siedlungswesen neues Wollen uns Möglichkeiten und Quellen zu erschließen. Auch der Siedler besinnt sich mehr als bisher auf die eigene Kraft und auf die Grundlage alles Siedelns, die Mutter Erde, die das Ihrige tut, auch wenn das volle Dauerhaus noch nicht steht und die Laube oder die Behelfswohnung noch vorläufige Unterkunft bieten müssen. Es ist der einzige Weg zur Unabhängigkeit unserer Wirtschaft, zur Gesundung des Volkslebens.“

Da will die Reichssiedlungswoche unmittelbar vor Beginn des neuen Bau- und Siedlungsjahres noch einmal alle Kräfte sammeln, die neuesten Maßnahmen der Regierung bekannt geben und ihre Anwendung besprechen, die neuesten wirtschaftlichen, technischen und organisatorischen Wege zeigen. Die berufensten, in ihrem Gebiet

verantwortlichen Kenner der einzelnen Fragen werden Rede und Antwort stehen, die Praktiker über die Erfahrungen der letzten Jahre berichten. Behörden, Parlamente, Wirtschafts- und Kultur-Organisationen haben sich beteiligt und der Reichssiedlungswoche die Bedeutung gegeben, die der Siedlungsfrage im Leben des Volkes zukommt.

Eine Reichssiedlungsschau für 1922/23 eröffnet gleichzeitig einen Gesamtüberblick über die praktischen Arbeiten des Vorjahres und vor Allem auch über die Entwürfe für das kommende Baujahr, damit die so gegebenen Vorbilder noch im laufenden Jahr genutzt und ausgeführt werden können. Hier sollen die freien und die beamteten Architekten zeigen, wie sie den Geist der Zeit verstanden haben. Die Industrie wird ihre Leistungsfähigkeit auf allen Gebieten ihrer vielseitigen Tätigkeit zeigen und unmittelbare Beziehungen anknüpfen. Bei dem knappen zur Verfügung stehenden Raum kam jede Aufnahme in die Reichssiedlungsschau schon einer Auszeichnung gleich.

Die Woche und die Ausstellung finden in den Räumen des ehemaligen Herrenhauses in der Leipziger Straße in Berlin vom 25. Februar bis 3. März statt. —

Personal-Nachrichten.

Ehrendoktoren technischer Hochschulen. Die Begründung für die von uns S. 56 gemeldete Ernennung Franz Brunners und Friedrich Ohmanns zu Ehrendoktoren der Technischen Hochschule in Graz lautet für Brunner: „in Anerkennung der hervorragenden Leistungen Brunners in der Planung, der baulichen Ausgestaltung und Ausführung von eisernen Brücken und Eisenwasserbauten“; für Ohmann: „in Anerkennung des hervorragenden Schaffens Ohmanns auf Grundlage der alten Kunst, in neuzeitlichen Werken und im Sinn städtebaulicher Gestaltung, sowie wegen seines Wirkens als schulbildender Meister.“

Beschränkung der Ernennung von Ehrendoktoren. Rektor und Senat der Technischen Hochschule in Dresden haben den „Mitteilungen des Verbandes der Deutschen Hochschulen“ zufolge auf Anregung der Abteilungen neuerdings zur Frage der Ehrendoktor-Promotionen Stellung genommen und bei den Beratungen feststellen müssen, daß die Zahl und die Art der Ehrendoktor-Promotionen an technischen Hochschulen in den letzten Jahren unangenehmes Aufsehen in den verschiedensten Kreisen erregt haben. Sie sind zu der Überzeugung gelangt, daß es für die einzelnen Hochschulen als einziges sicheres Mittel, die Verwässerung der Ehrendoktor-Promotionen aufzuhalten, nur die freiwillige Beschränkung der jährlich zulässigen Ernennungen für jede Abteilung gibt. Dementsprechend haben Rektor und Senat beschlossen, künftig jeder Abteilung nur eine Ernennung im Jahr zuzugestehen. —

Wettbewerbe.

Wettbewerb betr. neuzeitlichen Glockenschmuck. Das badische Landesgewerbeamt in Karlsruhe hatte einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen und Modellen für neuzeitlichen Glockenschmuck ausgeschrieben. Es erhielten dabei den I. Preis Bildhauer Prof. Lörcher in Stuttgart; den II. Preis Richard Waldschütz in Mannheim; den III. Preis Dipl.-Ing. Theodor Sohm in Bochum; einen weiteren III. Preis R. Waldschütz in Mannheim; den IV. Preis Maler Schmitt-Spahn in Karlsruhe, von welchem auch ein Teilentwurf angekauft wurde. —

Inhalt: Die Um- und Erweiterungsbauten des Kurhauses in Baden-Baden. (Schluß.) — Vermischtes. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
W. Buxenstein Druckereigesellschaft, Berlin SW.